

**Erscheinung**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntag.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
kleinformat. Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den  
**Gerichtsamtbezirk Eibenstock**

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Pannebohn in Eibenstock.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblatte.“

## Die Kunst im Handwerk.

Wenn bei uns leider noch immer die Industrie darniederliegt und allenfalls nur noch die Essen der Fabrikräume ununterbrochen vom Rauch geschwärzt sind, in denen allerhand Waffen geschmiedet werden, bietet sich uns fern über dem Ocean, im freien Amerika ein ebenso stolzes wie harmonisches Bild menschlichen Geistes und Schaffens dar. Wir sind weit entfernt davon, den Weltausstellungen als solchen das Wort zu reden, vielmehr der Ansicht, daß auch ohne derartige kostspielige und immer auf Spekulation begründete Ausstellungen der menschliche Geist nicht rastet und das einmal angestrebte Ziel verfolgt. Dennoch aber schweifen unsere Blicke im Geiste über das Meer, sich erfreuend an den Erzeugnissen industrieller Erfindung und Schöpfung, sich erlabend an den Produkten auch deutscher vaterländischer Industrie, die ja, wie bisher auf allen Weltausstellungen, auch hier würdig die Concurrenz mit andern Nationen behaupten wird. Hieran anknüpfend können wir nicht umhin, eine Betrachtung anzustellen, wie sie sich uns unwillkürlich aufdrängt. Es will uns nämlich scheinen, daß trotzdem, daß unsere industriellen Erzeugnisse die früheren Zeiten um tausend Prozent überragen, dennoch die Kunst im Handwerk, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, im Abnehmen begriffen ist. Es klingt das auf den ersten Blick widersinnig, doch wenn der geneigte Leser uns folgt, so werden wir bald die Genugthuung haben, daß er uns aus voller Ueberzeugung beipflichtet. Allerdings sind die Arbeiten auf allen Gebieten, namentlich in den letzten 30 Jahren, leichter, geschmackvoller und blendender ausgeführt als früher, aber doch nur selten sind es die Hände eines Meisters, denen wir ein so kunstvoll ausgeführtes Werk verdanken. Die Erfindung hat uns eine Unzahl von Maschinen geschaffen, welche Menschenhände zum Theil entbehrlich machen und die Arbeit, weil bei einer Maschine eine Willkürliche Abweichung ja ausgeschlossen ist, mit mehr Accurateffe liefern. Nun greifen aber viele solcher Maschinen in einander, die allerdings von Menschen bedient werden, welche aber zu dieser Bedienung weit weniger des Nachdenkens bedürfen, als das früher der Fall war, wo sie die Arbeit ohne Maschine fertigen mußten. So die Maschinen schließen bei gewissen Handwerken, wie z. B. bei der Buchbinderei, die Möglichkeit vollständig aus, daß ein Arbeiter wenigstens in einer großen Werkstatt, eine von ihm begonnene Arbeit auch vollständig vollendet. Während ein Theil der Arbeiter die Bücherdecken fertigt, fabricirt ein anderer Theil die Goldschnitte, besorgt wieder ein anderer Theil die Goldpresung u. s. f. Auf diese Art wird trotz der vollkommensten Erzeugnisse des Handwerks die eigentliche Kunst im Handwerk, d. h. das aus eigenem Geiste und eigener Kraft Selbsterfinden und Selbstschaffen naturgemäß mehr und mehr schwinden. Nun kann das zwar, hören wir sprechen, jedem Menschen gleich sein, ob den guten Tisch, das gute Buch ein Arbeiter oder zwanzig gefertigt haben, und gegen diese Logik läßt sich, weil richtig, nicht ankämpfen. Dennoch aber möchten wir das Selbstschaffen, die Kunst im Handwerk nicht gern vermissen; denn sie war es, die dem Handwerkerstande einen gewissen Adel verlieh, selbst zu Zeiten, in denen noch selbst in unserem guten Deutschland der Kastengeist stark vorherrschte. Mit welchem Stolz zeigen noch heute die Töpfer von Bunzlau jedem Fremden ihren Topf, die Böttcher von Heidelberg ihr großes Faß. Diese ehrenwerthen Handwerker wären nicht halb so stolz auf ihre Schöpfungen, wenn sie sich dazu der Maschinen bedient hätten. Deshalb glauben wir, je mehr die nothwendigen Maschinen sich vermehren, um so mehr sollte der Handwerker bestrebt sein, seine Kunst zu vervollkommen, um jeder Zeit bereit zu sein, den Beweis dafür anzutreten, daß der lebendige schaffende Geist den Sieg über die todte Maschine davonträgt.

## Tagesgeschichte.

— In Berlin ist eine richtige Meineids-Bande entdeckt, vor das Stadt-Schwurgericht gestellt, überführt und gehörig verdonnert worden. Es waren der Handelsmann Maleika, der Schankwirth Stoof und der Fuhrherr Stolle, die sich zu Meineiden förmlich verabredet und verbunden und ihr furchtbares Handwerk jahrelang mit Erfolg betrieben hatten. Ihre Manipulation war sehr einfach, z. B. folgende. Maleika blieb seine Hausmiete schuldig und wurde verklagt. Da drehte er vor

Gericht den Spieß um und erklärte, sein Hausherr sei ihm 2000 Thaler schuldig. Der Hausherr lachte dem Lügner ins Gesicht, aber Maleika ließ seine Forderung durch seine Spießgesellen Stoof und Stolle als Zeugen beschwören und der Hausherr wurde verurtheilt. — So klagte immer der Eine und die Anderen schworen. Die Zahl ihrer Opfer war groß. Vor dem Schwurgerichte gelang's dem Staatsanwalt, ihre Schurkerei in vielen Fällen klar nachzuweisen, sodaß über alle das Schuldig ausgesprochen und jeder — gleiche Brüder gleiche Rappen — zu 15 Jahr Zuchthaus verurtheilt werden konnte. — Wessen Eigenthum, fragte der Präsident, wessen Ehre, wessen Freiheit ist noch sicher, wenn der erste Beste an der Hand zweier Zeugen vor Gericht erscheint, erfundene, erlogene Thatsachen von diesen beschwören läßt und damit den Gegner, der von der Sache keine Ahnung hat, vernichtet? Gegen den Dieb kann man sich schützen, gegen den Mörder wehren, schußlos aber ist Jeder gegen eine Bande von Meineidigen.

— Die deutsche Industrie hat, wie von verschiedenen Blättern mitgetheilt wird, auf der Weltindustrie-Ausstellung in Philadelphia eine beschämende und wahrscheinlich folgenreiche Niederlage erlitten. Das ist das übereinstimmende Urtheil aller Sachverständigen und der gesammelten öffentlichen Meinung. Eine Selbsttäuschung oder Vertuschung ist weder möglich, noch zulässig, die Wahrheit ist eine bittere Arznei, hilft aber zur Herstellung der Gesundheit. Professor Reuleaux aus Berlin, General-Commissar der deutschen Industriellen in Philadelphia und zugleich Mitglied der Jury, legt in einem Aufsatze, der großes Aufsehen macht, die Niederlage der Deutschen rücksichtslos und überzeugend dar. Drei Grundfehler zeigt nach ihm die deutsche Industrie (und Kunst): 1) das Grundprinzip: billig und schlecht; 2) Deutschland kennt in den gewerblichen und bildenden Künsten nur noch tendenziös-patriotische Motive; 3) Mangel an Geschmack im Kunstgewerblichen, Mangel an Fortschritt im rein Technischen.

— England verhandelt mit Rußland eben so geheim als eifrig über die Lösung der orientalischen Wirren. England bietet alles auf, um Rußland zu einer dauernd friedlichen Politik zu bestimmen. Man kann sagen, daß es der Weltfriede ist, welcher von dem Ausgang dieser Verhandlungen abhängt. Ein deutscher Staatsmann, darüber befragt, ob Deutschland unter allen Umständen zu Rußland halten werde, antwortete: „Noch stehen wir den Dingen kühl, aber aufmerksam gegenüber; was die nächsten Tage bringen werden, ist ungewiß.“ Man deutet das dahin, daß auch Deutschlands Mitgehen im Fall der Weigerung Rußlands, den englischen Friedensbemühungen zu folgen, mehr als fraglich ist.

— Wien, 1. Juli. Die „Politische Correspondenz“ veröffentlicht einen ihr zugekommenen telegraphischen Auszug aus dem serbischen Kriegsmanifest, welches jedoch bis zur Stunde noch nicht publizirt ist. Derselbe enthält Folgendes: Seit dem Ausbruche des Aufstandes in Bosnien und der Herzegowina war Serbiens Lage unerträglich geworden. Wir unterließen Alles, was den Großmächten und der Pforte das Pazifizierungswerk erschweren konnte. Seit Jahresfrist umgab die Pforte Serbien von der Timokmündung bis zur Drinamündung mit einem eisernen Gürtel. Seit Jahresfrist trägt Serbien, obgleich nicht kriegsführend, doch alle Kriegskosten. Serbien schenkte den Rathschlägen der Garantemächte Gehör. Trotzdem entsandete die Pforte barbarische Asiatenhorden an die serbische Grenze; länger in den Grenzen der Mäßigkeit zu verbleiben, wäre Schwäche. Wir gaben der Regierung der Pforte die Mittel an, die insurgirten Provinzen zu beruhigen und Serbien aus der unerträglichen Lage zu befreien. Wir erklärten der Pforte, daß wir im Namen des Friedens und der Humanität in den insurgirten Provinzen einmarschiren werden. Von der Pforte hängt bis jetzt das Ende des Blutvergießens ab. Brüder! Mit uns marschiren tapfere Brüder, die Montenegriener unter Führung meines Heldenbruders Nikita, mit uns sind die tapferen Herzegowiner und Bosnier, uns erwarten die bulgarischen Brüder, die edlen Griechen werden nicht lange warten lassen. Achtet die Grenzen Oesterreichs, das so viele Herzegowiner Brüder heldvoll beschützt und das Recht auf unsere Dankbarkeit erworben hat. — Dasselbe Blatt meldet aus Belgrad ebenfalls unterm 1. Juli: Serbien wird wahrscheinlich die Offensive ergreifen. Die Ueber-schreitung der Drinagrenze durch die Armeen des Rants Atimpits soll morgen erfolgen. — Mehrere Abendblätter melden: Die Pforte würde